

Das Haus am Meer

Autor(en): **Hebbel, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Haus am Meer.

Hart an des Meeres Strande
Baut man ein festes Haus;
Als sollt' es ewig dauern,
So heben die troß'gen Mauern
Sich in das Land hinaus.

Mächtige Hammerschläge
Erdröhnen schwer und voll;
Die Sägen knarren und zischen,
Verworren hört man dazwischen
Der Wogen dumpf Geroll.

Durch das Gebälke klettert
Ein rüst'ger Zimmermann;
Der Wind, der sich erhoben,
Zerreißt mit seinem Toben
Das Lied, das er begann.

Ich bin hineingetreten;
Daß solch ein Werk gedeiht,
Das ist an Gott gelegen;
Zu beten um seinen Segen
Nehm ich mir gern die Zeit.

Die Fenster gehen alle
Hinaus auf die wilde See;
Noch sind sie nicht verschlossen,
Eine Möve kommt geschossen
Durch das, an dem ich steh.

Hier will der Bewohner schlafen;
Schon wird in dem luft'gen Raum
Die Bettstatt aufgeschlagen;
Da ahn ich mit stillem Behagen
Voraus gar manchen Traum.

Doch wende ich mein Auge,
Fällt's gar auf manches Riff,
Ich sehe des Meeres Tosen.
Drüben im Grenzenlosen
Durchbricht den Nebel ein Schiff.

Wer ist's denn, der am Strande,
Am öden, sein Haus sich baut?
„Ein Schiffer; seit vielen Jahren
Hat er das Meer befahren,
Nun ist's ihm lieb und vertraut.“

Dies ist die letzte Reise,
Ich fühl' mich alt und müd,
Daß ich mein Nest dann finde,
Hobelt und hämmert geschwinde!
So sprach er, als er schied.

Jetzt kann er stündlich kehren,
Er ist schon lange fort,
Drum müssen wir alle eilen!“
Des schwellenden Sturmwind's Heulen
Verschlingt des Zimm'ers Wort.

Die Wolken ballen sich dräuend,
Riesige Wogen erstehn,
Aufgerüttelt von Stürmen,
Schrecklich, wenn sie sich türmen,
Schrecklicher, wenn sie zergehn.

Das Schiff dort, kraftlos ringend,
Ihr Spiel jetzt, bald ihr Raub,
Muß gegen die Felsen prallen,
Schon hör ich den Notschuß fallen,
Was hilft es? Gott ist taub.

Ich fürchte, das ist der Schiffer,
Dem man dies Bett bestellt,
Der Zimm'rer mit dem Hammer
Befestigt die letzte Klammer,
Während das Schiff zerschellt.

Fr. Hebbel.

Heilige Stätten.

Von Hanna Beck.

Um die Mlagemauer zu Jerusalem hat ein
Kampf getobt, der noch heute nicht geschlichtet
ist, und obgleich wieder scheinbare Ruhe herrscht,
wühlen doch die Uneinigkeiten weiter, und mit
Bangem schauen die beiden beteiligten Parteien
der Lösung der Frage entgegen.

In Gedanken such' ich sie auf, jene Stätte,
wo ich so oft geweilt, wohin ich mich hinge-
schlichen, wenn ich Verlangen hatte, ein kleines
Stück uralten Volkstums zu sehen. Ich sage
„geschlichen“, denn ich kam mir immer ein
wenig unberechtigt vor an jenem Ort und